Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 35

Artikel: Als Werkingenieur in Südafrika

Autor: Glass, R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ruf erarbeitet hat; vom Berner Farmerpaar Johann Schwarz aus dem Staat Indiana, das alle Wochen seine Wagenladungen mit Hühnchen und Hähnchen zu Markte in die Metropole begleitet; vom jugendlichen Lausanner Fernand Auberjonois, der sich zum prominenten Brogrammanager der National Broadcasting Company empor geschwungen hat; von einem unserer wendigen Uhrenvertreter Jean Roehrich; vom Telephoningenieur Naef in New Jersey. Und mancher Junge wollte seine sieben Sachen zum Bündel zusammentragen, um zu versuchen, denen nachzusolgen, deren Anstrengungen so von Ersolg gefrönt sind.

Wenn in diesem Herbst die Tore unseres Pavillons an der Weltausstellung in New York geschlossen werden, beschließt die Schweiz ein Kapitel Auslandpropaganda, das in Gestalt und Inhalt wenig erhabene Momente vorzutragen hatte. Muß ein solches Urteil nicht fast Zweifel rufen, wo doch in Zürich jeder Pavillon zum Gesamteindruck seinen guten Teil beitrug? Es muß aber berücksichtigt werden, daß es eine unvergleichlich schwerere Aufgabe ift "eines Bolkes Sein und Schaffen" in einem einzigen Bavillon so zu vereinigen, um in dieser ge= drängten Form flar und deutlich das zu sagen, was uns wichtig, – das nahe zu bringen, was uns groß und heilig ift. Wozu brauchten die Schöpfer unserer Söhenstraße der tomischen Erneuerungssucht Konzessionen zu machen, wo sie durch ihre Tat den Beweis erbrachten, daß die Gefinnung der Erneue= rung bedarf? Beffer versteht ein solches Wort ein Volk von Sir= ten, als ein Volk von Juristen. Auf das Ausstellungswesen bezogen: Beffer ein Werk von ursprünglicher "Naivität" vorzustellen, als Halbheiten im schlechten Gewand des Mercantilis= mus. Ich werde noch eindeutiger verstanden, wenn ich im Schweizer Bavillon die Frage stelle, ob jenes ein= und aus= gebuckte Blech zu unsern Landesprodukten gehört, dem es tatfächlich vorbehalten war den Rütlischwur dazustellen. Und wie zeigen wir die großen Nachfahren diefer Drei:

Peftalozzi, Rouffeau, Dunant, Holbein u.a. Unrühmlich,

im Gegensatzur Bedeutung dieser Männer. Auch die Amerifaner sabrizieren Uhren und zeigen diese im Elgin Palace. Hätten sie wie wir Prachtsstücke auszustellen, ich wollte sehen in welchem Rahmen dies geschähe. Unsere Paradestücke aus den Händen der befanntesten Präzisionsarbeiter der Welt, die Uhr Papst Beneditt XV., oder die des Zaren Nikolaus, liegen zu bescheiden da. Es gibt glücklicherweise Momente in unserem Pavillon, an denen sich die Amerikaner freuen können. Die Ecke Tourismus von Herbert Matter gestaltet, wirdt witzig und spritzig. Die Stimmung im Restaurant, wo unsere Spezialitäten guten Zuspruch sinden, ist ost so, wie ebemals in Dörslis Grotto oder Waadtländerstube.

Ueber der "Welt von Worgen" stand das solgende große Wort: "Bon allem Ansang an fühlten wir, daß die Weltausstellung im Zeichen demofratischer Grundsätze, der Zufunstellung im Zeichen demofratischer Grundsätze, der Zufunst nsche Welt von Worgen, ein Bild der Freiheit und Unabhängigseit der Wenschen, der Klassen und der Kation. Wir sind bestrebt, den Weltsrieden zu fördern ... Gewisse dinge, an welche Sie gewöhnt sind, werden sie in der Welt von Worgen vermissen: Die schmutzigen Gassen und die Kriminalität, die sonnenlosen, lärmigen Straßen, die schlechte Luft und Neid und Haß unter den Bewohnern. Alle Leute brauchen nicht klug zu sein. Sie haben Zeit zur Pflege ihrer Steckenpferde. Die Bestellung des Gartens aber wird nicht mehr als Steckenpferd bezeichnet werden können ..."

Gewiß, der Mensch kennt Ideale. Aber wie lauter solche im Slogan über die Menschen geschüttet werden müssen, umsso unglückseliger ist die Zeit in der sie leben. Der Weltausstellung in New York war kein Ersolg beschieden. Und zu Haus begann Europa wieder einmal mehr sein Steckenpserd zu reiten, mit einem neuen Krieg.

Der Höhenweg in Zürich hat still und eindrücklich für Ideale geworben, an die man sich immer besinnen muß. Hauser.

Als Werkingenieur in Südafrika

Der Werkingenieur in einer kontinentalen Fabrik hat eigentlich eine goldene Zeit gegenüber uns in Südafrika! Ist ihm seine größte Sorge die Stifte, so vermehren sich die Sorgen bei uns um ein Erkleckliches!

Der Eingeborene kennt keine europäische Disziplin, kennt keine Eraktheit in der Ausführung seiner Arbeiten, führt die Ansordnungen, die er erhält, nur dann richtig aus, wenn er weiß, daß man ihn kontrolliert, und es ist äußerst schwer, ihn aus seinem beschaulichen Tempo heraus zu bringen.

Morgens 7 Uhr geht die Sirene, die Arbeit beginnt. Die Arbeit an ca. 20 europäische Arbeiter ist bast vergeben; dann sind bei 35 Neger zu übernehmen. Sie arbeiten als Helfer beim Europäer, machen alle groben Arbeiten, schleifen, schaffen das Material von einem Arbeitsplat zum andern, streichen die Konstruktionsteile, sind der Universalhandlanger im Betrieb.

Draußen im Werkhof sind Berladungen vorzunehmen, Kohmaterial einzulagern, Probezusammenstellungen von Konstruktionen vorzunehmen; wir haben stets dabei zu sein, anzuordnen, selber einzugreisen. Nicht immer geht alles so glatt. In Hochssommertemperatur unter dem Tropenhelm schwizend und sluckend, mit am Leibe klebenden Kleidern einspringend, schwindet gelegentlich die Arbeitslust ganz bedenklich. Und doch, das Arbeiten mit den Schwarzen hat auch seine humoristische Seite. Der schwarze Industriearbeiter ist nämlich genau so mit all den Sorgen und Köten wie sein weißer Kollege in Europa, nur simpler, einfältiger und viel anspruchsloser.

Der Neger arbeitet langsam, und doch kann er sehr ausdauernd sein. Er hat sein eigenes System. Ueberall, wo er in Gruppen arbeitet, geben rhythmische Gesänge den Takt dazu, auch wenn er pickelt, schauselt oder gar im "Stepschritt" Lasten trägt.

Freitag ist Zahltag, und zugleich ein Festtag für den Einsgeborenen. Da wird gesegentlich derart geseiert, daß am Samstag die Hälfte der schwarzen Belegschaft fehlt, sei es insolge fortwirfender Trunkenheit oder nachfolgendem Kater. Immerhin, der Schwarze hat einen Lohn, der seine Bedürsnisse reichlich deckt, ihm die Möglichseit gibt, etwas zu sparen oder, — was normalerweise der Fall ist, ihn in Kafferbier umzusezen. Ein Wochenlohn von 20 Franken ist das Normale, während sür Ueberzeit ca. 60 Kappen per Stunde bezahlt wird.

Wenn ich Freitagabend mit der Zahltagskiste und dem Lohnbuch um die Ede biege, erreicht die frohe Stimmung ihren Höhepunkt. Ein jeder findet plöhlich einen Kosenamen für mich, aus "Baas" (afrikanische Bezeichnung für "Weister") wird "Baasi", usw., und dann geht es an das Ausrusen der Namen. Adam, Isaak, Betrus, die Namen aller Apostel und Heilbrauner Burschen, nur in Form rabenschwarzer und hellbrauner Burschen. Aber auch all die übrigen gedräuchlichen Bornamen kommen vor. Der Weiße ruft den Schwarzen bei seinem europäisschen Bornamen, weil der Zusu-Familienname ihm gewöhnlich zu große Schwierigkeiten macht! Unter seinesgleichen ruft sich jedoch der Neger bei seinem Zusu-Familiennamen.

So teilen wir Werfingenieure Freuden und Leiden mit dem Schwarzen, wir haben ihm etwas Vater zu sein, und ihn nicht wenig in seinen persönlichen Belangen zu beraten. Je mehr man mit dem Schwarzen als Mensch verkehrt, umso mehr wird er auch danach trachten, seinen "Baas" zufrieden zu stellen.

R. Glaß, Johannesburg.